

Lehrwerks vertraut sein sowie sich auf dem Stand befinden, den man nach dem Durcharbeiten von Band 1 erreicht hat. Hat man es mit fortgeschrittenen Anfängern zu tun, die mit einem anderen Lehrwerk begonnen haben, so will ein Wechsel zu *Zhongguohua 2* gut überlegt sein. Nicht nur ist zu erwarten, dass man auf Lücken in Wortschatz und Grammatik stößt, auch die ungewohnte Vorgehensweise könnte allen Beteiligten zu schaffen machen. Bei ausreichend Vorbereitung und Aufarbeitung wären diese Schwierigkeiten aber sicherlich zu bewältigen und der Wechsel zu *Zhongguohua* könnte sich als äußerst fruchtbringender Schritt erweisen. Die Rezensentin jedenfalls lauert bereits auf die Gelegenheit, eine Gruppe mit diesem Lehrwerk zu unterrichten.

Eine Rezension des Schriftzeichenhefts *Zhongguozi – shuxie*, das zu *Zhongguohua 2* in Vorbereitung ist, wird im nächsten *CHUN* vorgelegt werden.

Cornelia Schindelin

Kelz, Heinrich P./Ye-Gerke, Jin: **Lóng Aussprachetraining. Chinesisch A1/A2.** Übungen mit 2 Audio-CDs. 1. Aufl. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen, 2009. 128 S., 19,95 €, ISBN 978-3-12-528853-9.

Da *Lóng Aussprachetraining* trotz des Titels eine eigenständige Veröffentlichung ist und nicht gleichzeitig mit dem Lehrbuch desselben Titels verwendet werden muss, wird es hier getrennt besprochen.

Auf dieses Buch habe ich wirklich gewartet! Vor über zwanzig Jahren begann mein Chinesischstudium mit einem Phonetikkurs, in dem der Vorgänger dieses Werks verwendet wurde, nämlich *Chinesische Aussprache – ein Lernprogramm* (Bonn: Dümmler, <sup>1</sup>1980/<sup>2</sup>1985) von W. Chiao und einem der Autoren des vorliegenden Werks, Heinrich P. Kelz. Seit den 1980er-Jahren hat sich viel getan, vor allem sind die alten Tonbänder und Kassetten durch digitale Datenträger abgelöst worden. Doch auch didaktisch ist einiges geschehen. Und nicht zuletzt sind Verlage heute eher dazu bereit, ein Lehrbuch auch gut gestaltet darzubieten, das heißt farbig, mit ansprechendem Layout und gut leserlichem Schriftsatz.

Als ich dieses Buch in die Hand nahm, fiel nach Betrachtung des Buchdeckels, welcher eine Chinesin mit Kopfhörern zeigt, der nächste – gespannte – Blick auf den Schmutztitel, auf dem die Autorennamen zu finden sind: Heinrich P. Kelz und Jin Ye-Gerke. Herr Kelz ist emeritierter Professor der Universität Bonn, deren Sprachlernzentrum er zuletzt leitete. Er ist Autor und Mitautor

mehrerer phonetischer Einführungen in verschiedene Sprachen und hat darüber hinaus einschlägige Monografien und Aufsätze veröffentlicht. Auch Frau Ye-Gerke hat in Bonn gearbeitet, und zwar als Chinesischlehrerin am damaligen Seminar für Orientalische Sprachen (SOS), inzwischen umbenannt und umstrukturiert zur Abteilung für Orientalische und Asiatische Sprachen (AOAS). Derzeit ist sie an der Universität München als Chinesischdozentin tätig. Die auf der nächsten Seite genannten Beraterinnen sind in ChaF-Kreisen ebenfalls nicht unbekannt. Das sorgte für ein Aufatmen bei der Rezensentin, denn in letzter Zeit hatte diese wiederholt Lehrwerke in der Hand, nach deren Betrachtung sie sich fragte, warum denn Verlage und Autoren nicht einmal jemanden gefragt haben, der etwas von der Sache versteht. Bei dieser Publikation bestehen an Fachverstand, Können und Erfahrung der Autoren keine Zweifel.

In zwölf Kapiteln führen Kelz und Ye-Gerke in die Phonetik des Chinesischen ein. Sie beginnen mit Bekanntem – nämlich Lauten, die im Chinesischen wie im Deutschen gleich artikuliert werden – und Grundlagenwissen über die Silbenstruktur. Von dort beginnend wird systematisch die Aussprache des modernen Hochchinesisch durchgenommen. In den Lektionen werden jeweils Konsonanten und Vokale besprochen und geübt, die zusammen bestimmte Silbengruppen bilden. Dazu kommt die Behandlung der Töne. Nach den ersten sechs Lektionen wird deren Inhalt in einem Test überprüft, bevor die ersten beiden der zweiten sechs Lektionen in die Aussprache derjenigen Laute einführen, die dem Deutschen erheblich fremder sind. Die letzten vier Lektionen bieten einerseits Zusammenfassungen zu den behandelten Bereichen Konsonanten, Vokale und Töne, andererseits werden hier auch suprasegmentelle Phänomene behandelt wie Tonveränderungen, Wort- und Satzakkzent, der Zusammenhang von Ton und Akzent, Sprechrhythmus, Satzintonation, Pausensetzung sowie einiges Weiteres. Ein zweiter Test schließt diesen zweiten Teil ab, es folgen acht Anhänge, darunter Abbildungen der Artikulationsorgane, ein Lösungsschlüssel für die Tests, eine Darstellung der Beziehungen zwischen Lauten und Pinyin-Buchstaben, eine Silbentabelle, ein Index der phonetischen Fachtermini, ein weiterer der segmentellen phonetischen Elemente und eine Trackliste, also eine Auflistung der auf den CDs zu findenden Aufnahmen. Die Qualität der Aufnahmen ist leider nicht gleichbleibend gut, insgesamt aber in Ordnung. Es empfiehlt sich, die CDs auf der Stereoanlage abzuspielen, denn die handelsüblichen kleinen Lautsprecher im Computer geben die Aufnahmen zu verwaschen wieder. Einzelne Hörbeispiele hätten einen flüssigeren Vortrag getragen.

Jede Lektion hat ein chinesisches Motto, das durch eine entsprechende Fotografie ergänzt ist und auch in Pinyin-Umschrift und deutscher Übersetzung angeboten wird. Noch darüber findet man kurz aufgelistet, welche Laute, Lautverbindungen oder phonetischen Themen in der jeweiligen Lektion behandelt werden. Dann beginnt die Einführung in die erste Gruppe von Lauten bzw. das erste Thema. Auf eine kurze, aber verständliche Erklärung folgen erste Hörbei-

spiele. Wenn es sich anbietet, wird das Thema mit einer Tabelle oder einer Grafik weiter veranschaulicht, bevor eine oder einige Übungen folgen. In aller Regel gibt es zu jedem Thema einige Silben, Wörter oder Phrasen zum Hören und Nachsprechen. Die nachzusprechenden Dinge werden mit jeder Lektion etwas komplexer und länger; sie werden in Hanyu Pinyin, darunter in Schriftzeichen und wiederum darunter in grau gesetzter deutscher Übersetzung dargeboten. Des Weiteren können Ergänzungsübungen (Silben, Wörter oder Sätze vervollständigen, Töne hinzufügen u. Ä.), Unterscheidungsübungen (gehörten Laut oder gehörtes Lautmerkmal ankreuzen u. Ä.) oder Pinyin-Diktate folgen, zu denen es auf den CDs jeweils Tonaufnahmen gibt. In Lektion 3 müssen abgebildete Gegenstände in Pinyin benannt werden, die benötigten Wörter werden in der Reihenfolge der Abbildungen in der dazugehörigen Tonaufnahme genannt. Auf ähnliche Weise sind in den Lektionen 5 und 7 jeweils fünf chinesische Städte, die auf einer kleinen Landkarte markiert sind, zu benennen. Die Vielfalt der Übungen hält sich also in gewissen, eng umrissenen Grenzen, doch sind sie alle zielgerichtet und zweckmäßig. Etwas bedauerlich ist, dass in den letzten Jahren gemachte Anregungen, die sich in der Praxis bereits bewährt haben, nicht aufgenommen wurden. Ich denke da beispielsweise an die Verwendung von Schimpfwörtern und anderen emotionsgeladenen Ausdrücken zur Einübung der Aussprache (JIN Meiling/Heribert Lang: "Emotionsgeladene Kurzsätze als Basismodell chinesischer Ausspracheübungen", in: *CHUN* 20/2005, S. 67-82). Und während es sehr schön ist, jede Lektion mit einem ermutigenden Motto zu beginnen, so ist es doch schade, dass die Lektionen einfach mit irgendeiner Übung enden, häufig mit einem Pinyin-Diktat, und den Lernenden nicht etwa einen im Alltag brauchbaren Ausdruck – sei es ein Gruß, ein Wunsch, ein Schimpfwort, eine Routineformel oder etwas Ähnliches – als Frucht seiner Bemühungen zur sofortigen Verwendung mitgeben.

Nachdem die Grundstruktur des Lehrwerks und der Lektionen nun vorgestellt wurden, sollen noch einige Dinge im Besonderen betrachtet werden. Wenn man naiv mit der Einübung der Töne beginnt, ist man leicht geneigt, in der Reihenfolge ihrer Nummerierung vorzugehen und im Stile von "mā – má – mǎ – mà – ma" alle vier bzw. fünf Töne auf einmal vorzustellen, was weder der Reihenfolge ihres Erwerbs entspricht (vgl. z. B. ZHANG Yan: "Deguoren xue Hanyu de shengdiao wenti", in: *CHUN* 23/2008, S. 113-123) noch die miteinander am stärksten kontrastierenden Töne zuerst berücksichtigt. Kelz/Ye-Gerke gehen zum Glück (und wissentlich) anders vor und führen in der ersten Lektion zunächst den ersten und den vierten Ton ein. Erst in der dritten Lektion kommt der dritte Ton hinzu, und in der vierten Lektion der zweite. In Lektion 6 wird der Neutralton besprochen, bevor in Lektion 10 eine Zusammenfassung der Töne erfolgt und in den beiden letzten Lektionen tonale Veränderungen und der Einfluss der Redeintonation auf die Töne dargestellt werden. Konsonanten und Vokale bzw. Vokalverbindungen werden vom Vertrauten zum Unvertrauten vorge-

hend eingeführt, und zwar stets so, dass man mit dem dargebotenen Lautmaterial sinnvolle, brauchbare Wörter und Ausdrücke bilden und üben kann, wengleich diese deutlich zum Zweck der phonetischen Übung zusammengestellt wurden und den Wortschatz von Anfängern zumeist noch weit übersteigen. Zweckmäßig wäre es, wenn die Lehrkraft den Lernenden einige Ausdrücke aus dem für sie relevanten Wortschatz nennen würde, die sie nach dem Ausspracheunterricht leicht weiter üben und in ihrer Niveaustufe auch in anderen Zusammenhängen anwenden könnten.

Würde diese Rezension nur den Aufbau des Lehrwerks und seiner Lektionen behandeln und dabei en passant ein paar Anregungen machen, so wäre sie wohl nicht vollständig. Es sind nämlich leider auch ein paar kleine Unschönheiten zu beklagen, wengleich diese die Begeisterung für das Werk als Ganzes nur wenig trüben können. Bekanntermaßen ist nichts auf der Welt perfekt. Schon auf Seite 7 fällt dem linguistisch geschulten Auge eine unperfekte Formulierung ins Auge: "Die Silbe ist im Chinesischen auch die kleinste bedeutungstragende Einheit." Mit Verlaub, nicht die Silbe ist die kleinste bedeutungstragende Einheit, sondern das Morphem. Zugegebenermaßen sind die meisten chinesischen Morpheme eine Silbe lang. Auch muss zugegeben werden, dass eine Formulierung, die diesen Lapsus vermeidet, vermutlich länger ausgefallen wäre, dennoch ist es ein Lapsus. Auf derselben Seite: "Ein chinesisches Schriftzeichen entspricht immer einer Silbe." Auch dies ist eine arge Verkürzung, die nicht einmal erkennen lässt, ob die Type- oder die Token-Ebene gemeint ist. Immer noch auf derselben Seite fällt der Blick auf Zahlenangaben zu chinesischen Silben. 418 sollen es sein, bei Berücksichtigung der vier Töne 1.298. Meine eigene Auswertung der "Tabelle allgemein gebräuchlicher Schriftzeichen" (*Xiandai Hanyu tongyongzi biao*, Beijing: Yuwen chubanshe, 1989; vgl. Schindelin, *Zur Phonetizität chinesischer Schriftzeichen in der Didaktik des Chinesischen als Fremdsprache*, München 2008, S. 191) ergab 405 segmentell unterschiedliche Silben und mit Berücksichtigung der Töne einschl. des leichten Tones 1.277 unterschiedliche Silben. Zugegeben: Kelz/Ye-Gerke zitieren hier das *Xiandai Hanyu cidian* (Beijing, 2005). Die Silbentabelle im Anhang ihres Lehrwerks (S. 122-123) enthält 406 segmentell unterschiedliche Silben, wobei auffällt, dass *me* (etwa aus *shenme* 什么) fehlt. Dafür enthält diese Tabelle die Silben *chua*, *kei*, *len*, *lui*, *nui*, *nun*, *rua* und *tiu*. *Lui* und *nui* sind häufiger anzutreffende Aussprachevarianten von *lei* (累) und *nei* (内). Doch die anderen? *len*, *nun*, *rua* und *tiu* sind weder im *Xinhua zidian* noch im *Zhonghua zidian* zu finden, und auch die "Tabelle allgemein gebräuchlicher Schriftzeichen" enthält sie nicht. (Wenn man in *zhongwen.com* nach diesen Silben sucht, erhält man die Meldung "If you are having trouble spelling in pinyin, try searching by syllable.") *chua* (歎), eine lautmalende Silbe, steht sowohl im *Xinhua zidian* als auch im *Zhonghua zidian*, und *kei* (剋), anscheinend dialektaler Herkunft, steht nur im *Xinhua zidian*; beide sind nicht in der "Tabelle allgemein gebräuchlicher

Schriftzeichen" enthalten. Muss man diese Silben dann berücksichtigen? Es ist doch ein Lehrbuch für das Niveau A1/ A2, nicht für ausgefuchste Sinologen auf der Suche nach den periphersten Lesarten seltener literarischer oder dialektaler Schriftzeichen! Und diese Silben bringen weder hinsichtlich des An- noch des Auslauts etwas Neues. Zieht man diese sechs "exotischen" Silben (*chua, kei, len, nun, rua, tiu*) von 406 ab, so bleiben 400 segmentell unterschiedliche Silben, mit *me* wären es 401.

Auch zu den Bezeichnungen einzelner Laute ist noch etwas zu sagen. In Lektion 2 wird der Laut [ɔ] als "entrundetes O" (S. 15) bezeichnet. Ob dies den Lernenden besser weiterhilft als die Bezeichnung "Zentralvokal" muss dahingestellt bleiben. Doch kommen die Benutzer dieses Lehrbuch nicht ganz ohne das Wort Zentralvokal aus, denn auf S. 71 begegnet ihnen der Laut [ɔ] unter dieser Bezeichnung wieder und wird dort nicht mehr als "entrundetes O" bezeichnet. Dies erscheint inkonsequent. Was die als retroflex bezeichneten Laute angeht, so hat mir der Unterricht sowohl von Kursen mit Sinologiestudierenden als auch von solchen für Hörer aller Fachbereiche gezeigt, dass die meisten Lernenden mit "retroflex" nichts anfangen können, selbst wenn man das Wort und das damit Gemeinte erklärt und auf verschiedene Weise demonstriert. Es führt zu ganz irren Zungenverrenkungen. Auch bezweifle ich leicht, dass das Merkmal "retroflex" die gemeinten Laute wirklich entscheidend charakterisiert. Kelz' wichtigster Informant bei der Abfassung des oben genannten Vorgängerwerks *Chinesische Aussprache* sprach *sh-* und *r-* (Lektion 5) sowie *zh-* und *ch-* (Lektionen 7 und 8) deutlich retroflex aus; seitdem habe ich aber sehr viele Sprecher gehört, bei denen das nicht der Fall war. Manche Sprecher wechseln aus pragmatischen Gründen sogar gelegentlich zwischen einer weniger deutlich retroflexen Artikulation dieser Laute und einer stark retroflexen. Auch ist es in der sinolinguistischen Fachliteratur nicht so, dass diese Laute durchgehend als retroflex bezeichnet werden, man vergleiche Paul Kratochvíl, *The Chinese language today – features of an emerging standard* (London, 1968), S. 25, und ZHANG Zhigong (Hg.), *Xiandai Hanyu (shang ce)* (Beijing, 1984), S. 22, die von alveopalataler Aussprache sprechen, die leichte Hochkrümmung der Zungenspitze also offenbar als nicht so entscheidend ansehen. Warum also Anfänger auf dem Niveau A1/A2 mit der Bezeichnung "retroflex" behelligen? Zu einer guten Aussprache von *sh-*, *zhi-*, *chi-* und *r-* kommt man meiner Erfahrung nach am ehesten, wenn man sie im Zusammenhang mit dem "Zungenspitzenvokal" *-i* üben lässt. Die Bezeichnung "Zungenspitzenvokal" finde ich übrigens sehr gelungen. Zwar gibt es Argumente dafür, diese "Vokale" als Konsonanten zu klassifizieren (DUANMU San, *The phonology of standard Chinese*, Oxford, 2000, S. 36-37), aber dass ein "i" nun auf einmal kein Vokal mehr sein soll, würde Lernende wiederum verwirren.

Kurz vor Abschluss meiner kritischen Anmerkungen noch zwei Punkte eher ästhetischer Art. Zum einen: "Erisation" (S. 71) ist genauso wie das von anderen

Autoren verwendete Wort "Erisierung" keine ästhetisch besonders gelungene Übersetzung von 儿化 *erhua*. Es gibt das Fachwort Rhotazisierung, das man auf den gemeinten Prozess im Chinesischen anwenden könnte. Ich gebe aber zu, dass "Erisation" und "Erisierung" mnemonischer sind als der genannte griechischstämmige Fachterminus. Zum anderen: Das Tonzeichen für den dritten Ton wurde in dem vorliegenden Lehrbuch teilweise mit dem so genannten Háček geschrieben, der sichtlich eckig ist, teilweise aber auch mit dem runden "liegenden Halbmond" über dem Vokal. Diese orthografische Inkonsequenz wird in künftigen Auflagen, die dem Lehrbuch sehr zu wünschen sind, hoffentlich ausgeräumt sein.

Denn trotz der in den letzten Abschnitten geäußerten Kritik ist die Rezensentin immer noch von diesem Lehrbuch begeistert, da es zielgerichtet, fachlich fundiert und in hervorragender Progression zur Einübung der chinesischen Aussprache anleitet, auch im Selbststudium.

Eine Frage, die sich dennoch stellt, ist die nach der intendierten Zielgruppe. Sie wird im Vorwort nicht expliziert, also darf bzw. muss man Annahmen machen. Auf dem Buchdeckel findet man (als Untertitel?) mit "Chinesisch A1/A2" ja wohl einen Verweis auf den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen, in welchem A1 das Anfängerniveau bezeichnet. Also ist das Lehrbuch für Anfänger gedacht? Jeder Altersstufe und jedes Bildungshintergrunds? Das ist schwer vorstellbar. Das Lehrwerk ist anspruchsvoll geschrieben, von Anfang an wird ein gerüttelt Maß an Fachterminologie eingeführt und verwendet. An Sekundarschulen tätige Kolleginnen und Kollegen können besser beurteilen, ob diese anspruchsvollen Erläuterungen, die mir trotz bzw. auch mit der Fachterminologie immer noch hervorragend verständlich formuliert erscheinen, ihren Lernenden eher helfen würden oder dem eigentlichen Ziel, nämlich dem Erwerb einer guten Artikulation im Weg stehen würden. An Volkshochschulen würde ich das Lehrbuch vor allem selbst und als Steinbruch verwenden, von den Kursteilnehmern aber nicht dessen Anschaffung verlangen. Und was die Hochschulen angeht, so habe ich die Erfahrung gemacht, dass selbst Studierende (die ja Abitur haben!) im Sprachunterricht von Fremdwörtern äußerst irritiert waren, ablehnend reagierten und vom Spracherwerb abgelenkt waren. Dennoch scheinen mir Hochschulstudierende am ehesten die richtige Zielgruppe zu sein. Gerade Studierende der modernen Chinawissenschaften, die linguistisch interessiert sind, sollten dieses Buch durcharbeiten, da sie neben der Aussprache auch auf wissenschaftlicher Ebene eine Menge über die Phonetik der chinesischen Sprache lernen. Auf alle Fälle ist es jedem Lehrenden, der chinesische Aussprache unterrichten soll oder sich in der Situation findet, häufig die Aussprache von Lernenden korrigieren zu müssen, allerwärmstens ans Herz gelegt: Dieses Buch samt CDs gehört in Griffweite auf den Schreibtisch!